

strie ist ein Ausweg zu erwarten, die Einstellung des einzelnen zu sich selbst, zur natürlichen und mitmenschlichen Umwelt, zum Leben überhaupt, Lebensstil und Umgangsformen, Beziehungen und Verhaltensweisen müssen geändert, eine Ethik der umfassenden Zuständigkeit und Verantwortung und eine Zivilisation der Liebe müssen von jedem entwickelt werden. Das vorliegende Buch bietet dazu eine brauchbare Hilfe. Es nimmt die zentralen, das Verhältnis des Menschen zu sich, zur Natur und zu Gott bezeichnenden Begriffe auf, legt ihr vorwissenschaftliches, oft diffuses Verständnis dar, präzisiert dieses auf die entscheidenden Aspekte hin, zeigt knapp und plausibel die ethische Relevanz auf – Begriffe wie Angst, Askese, Atom, Bevölkerung, Chemie, Ehrfurcht, Energie, Fortschritt, Gentechnologie, Krieg, Leben, Ökologie, Ökonomie, Schöpfung, Technik und Tod. Dabei zahlt sich die Autorenkombination von Theologen und Naturwissenschaftlern günstig aus: die Beiträge sind kenntnisreich und, für ein Taschenbuch, von beachtlichem Reflexionsniveau, zugleich konkret und gegenwartsbezogen. Insgesamt: ein erfreulicher und brauchbarer Beitrag zur heute dringend notwendigen ökologischen Ethik. Allerdings wäre ein Register (vgl. das „Verzeichnis der Artikel und Verweisungen“ im Wörterbuch Christlicher Ethik) sehr wünschenswert.

M. Hugoth

ROCK, Martin: *Die Umwelt ist uns anvertraut*. Reihe: Sachbücher zu Fragen des christlichen Glaubens. Mainz 1987: Matthias-Grünwald-Verlag. 124 S., Pp., DM 20,-.

„Unterwerft sie (die Erde) euch.“ Gen 1.28b. Moderne Schriftausleger sehen in dem Text die „magna charta“ der modernen Naturwissenschaft und Technik. Sinngemäß heißt es in der fünften Sonntagspräfation des römischen Meßbuchs: „Du hast ihn (den Menschen) bestimmt, über die Erde zu herrschen“.

Mit dieser Vollmacht ist aber auch die Verantwortung für die Erde und Schöpfung gegeben. Der Mensch kann nicht beliebig mit Erde und Schöpfung umgehen. Es ist noch lange nicht alles erlaubt, was machbar ist.

Der Verfasser entwickelt in seinem Werk eine Theologie der Umwelt, eine Aszetik der Umwelt und eine Ethik der Umwelt. In dieser Ethik spielen die vier Kardinaltugenden – Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mäßigung – eine entscheidende Rolle. Gerade wenn die vier Kardinaltugenden zu ihrem Recht kommen, zeigt sich: „Nicht alles, was machbar ist, ist auch ethisch vertretbar.“

E. Grunert

HOFF, Ernst-H.: *Arbeit, Freizeit und Persönlichkeit*. Wissenschaftliche und alltägliche Vorstellungsmuster. Reihe: Schriften zur Arbeitspsychologie, Bd. 42. Bern, Stuttgart: H. Huber. 229 S., kt., Preis nicht mitgeteilt.

Nachdem Forscher wie R. Carlson auf dem Höhepunkt der Krise der Persönlichkeits- und Sozialpsychologie zu Beginn der 70er Jahre gefragt hatte: „Where is the person in personality research?“ trat in der psychologischen Forschung langsam eine Tendenzwende ein. Forscher wie T. Burns, T. Barr Greenfield und R. S. Lazarus hatten schon in den Endsechzigern versucht, ihre Fragestellungen im Rahmen ihrer organisationspsychologischen Forschung so zu verändern und zu erweitern, daß der Mensch in und mit all seinen Dimensionen als ein die Organisation konstituierendes Wesen wieder in den Mittelpunkt der Forschung rückte. Von den Anfängen der Neubesinnung bis heute war der Weg weit und man kann nicht sagen, daß die Forscher schon am Ziel seien. Ein Stück deutscher Forschungsgeschichte ist in das hier anzudeutende Buch eingegangen. Wolfgang Lempert hatte 1977 ein interdisziplinär angelegtes Forschungsprojekt an dem Max-Planck-Institut für Bildungsforschung initiiert, in dem die Wechselwirkungen zwischen berufsbiographischen Verläufen und persönlichkeitsstrukturellen Veränderungen bei jungen Facharbeitern in einer Langzeitstudie untersucht werden sollen. In diesem Jahr wird ein weiteres Kapitel dieser Untersuchung geschrieben, man darf auf die Ergebnisse gespannt sein. Im vorliegenden Buch stellt Ernst Hartmut Hoff jene Gedanken zusammenhängend dar, die er im Laufe der Projektarbeit vorgelegt und wodurch er Schritt für Schritt zur theoretischen Strukturierung und methodischen Erschließung des Gegenstandsbereiches beigetragen hat. Entsprechend gliedern sich auch die Kapitel des Buches:

1. Grundvorstellungen zu Person und Umwelt in der Wissenschaft

2. Eine personenbezogene Rahmenkonzeption von Umwelt. Eine umweltbezogene Rahmenkonzeption von Persönlichkeit.
3. Grundvorstellungen zu Person und Umwelt im Alltag.
4. Restriktivität der Arbeit und Kontrollbewußtsein
5. Vorstellungen zu Arbeit und Freizeit in Wissenschaft und Alltag
6. Überlegungen zur Systematik alltäglicher Vorstellungsmuster
7. Wissenschaftliche und alltägliche Vorstellungsmuster im Austausch.

Der größte Teil der Aussagen ist nicht neu, die entsprechenden Sachverhalte wurden auch in anderen Gremien diskutiert und in anderen Zusammenhängen niedergeschrieben, aber sie haben m. E. noch immer nicht in die Praxis (Forschung sowohl wie Führungs- und Therapiepraxis) in solcher Weise Eingang gefunden, wie das wünschenswert und m. E. notwendig wäre. Insofern halte ich das Buch für eine wichtige Veröffentlichung. Man darf nicht nachlassen, die (mühsam gewonnenen) Erkenntnisse so vielen Menschen wie möglich nahezubringen, wenngleich sie in mancher Hinsicht spröde sind. Die vorliegende zusammenfassende Darstellung – bezogen auf die Langzeitstudie – scheint dazu angetan.

Religionslehrer, Pädagogen und Seelsorger würden es sicherlich begrüßen, wenn eine ähnliche Studie auch einmal für den ethisch-normativen Bereich und die Entwicklung des Moralbewußtseins vorgelegt würde.

K. H. Ditzer

FUCHS, Ottmar: *Prophetische Kraft der Jugend?* Freiburg 1986: Lambertus Verlag. 223 S., kt., DM 28,-.

Der Verfasser ist Professor der praktischen Theologie in Bamberg. Er rechnet sich selbst zu jenen Menschen, die zur „68er Generation“ gehören und noch heute innerlich dazugehören. „Als nunmehr Vierzigjähriger bin ich geprägt von der Auseinandersetzung mit der 68er Studentenbewegung und von daher nur zu leicht für eine entsprechende Defizitbestimmung von Ausprägung und Protest der gegenwärtigen Jugend anfällig“ (38). Daß diese „Auseinandersetzung“ bei ihm bedeutet: Bejahung der Grundanliegen jener Bewegung, das schien mir aus dem Zusammenhang unübersehbar. So tauchen denn einige Leitthemen der damaligen Gesellschaftskritik öfter auf, so z. B. die Kritik, und zwar die fundamentale Kritik, an der gegenwärtigen Gesellschaft; denn sosehr auch im Verhalten heutiger (!) Jugendlicher Defizienzen zu bemerken sind, so sehr ist es vor allem die Gesellschaft, die außerhalb der jungen Generation kein Innovationspotential hat. Demgegenüber wiegen die offenkundigen Fehlverhaltensweisen unter jungen Menschen gering: „Was also sind die Frechheiten, die sich Jugendliche gegen die Etablierten herausnehmen, gegenüber der strukturellen Frechheit der Verhältnisse und ihrer Produzenten, etwa der Arbeitslosigkeit, der Besserwisseri und der Indoktrination, der Gewalttätigkeiten der Technologien und der Militarismen, kurz gegenüber der Frechheit gegen die Zukunft der Jugend, ja gegen die Zukunft der Menschen überhaupt“ (27). In diesen Rahmen werden denn auch religiöse Kategorien eingeordnet wie Prophetie, Umkehr, Wirken Jesu. Man lese: „Die über die individuelle Begegnung hinausgehende Qualität des Redens und Handelns Jesu zeigt sich in doppelter Hinsicht: einmal ‚nach innen‘ als Gemeinschaftsbildung im Jünger/innen-Kreis, zum anderen ‚nach außen‘ in der Kritik der politisch und religiös strukturellen Ungerechtigkeit. Mit einer starken analytischen Kraft deckt Jesus die sozialen Widersprüche auf: Selig ihr Armen... geht es um eine Zielentschiedenheit: um die reale Befreiung des Menschen zur Entfaltung seiner persönlichen Sozialen Kräfte und Kreativität zugunsten einer besseren Gesellschaft und Kirche, und umgekehrt gleichzeitig damit um die Vermenschlichung der Strukturen von Gesellschaft und Kirche als Bedingung der Möglichkeit für die Freiheit der Person“ (64f). Die Sicht des Buches, das (allein-?) der Jugend mit ihrer Entschlossenheit, schon jetzt „rundum“ zu leben, etwas Zukunftsträchtiges zutraut, wird freilich durch Differenzierungen (z. B. zum Machbarkeitswahn unter Jugendlichen, 144) über das Plakative hinausgeführt. Insgesamt ist diese Sicht viel Nachdenken wert. Mir kommen allerdings zunehmend Zweifel, ob hier die junge Generation wirklich richtig erfaßt ist, und nicht vielmehr ein Teil (!) der akademischen Jugend. Sollte dies zutreffen, müßte es nicht unbedingt zukunftsfroher stimmen, aber es würde das Bild verändern. Zum zweiten frage ich mich, ob die praktisch nur noch negative Sicht der faktischen Gesellschaft den Tatsachen entspricht. Schließlich habe ich Fragen bei der politischen Auslegung und „Einklagung“ (ein beliebtes Wort) biblischer Kategorien und Werte im politischen Horizont.

P. Lippert